

Dienstag den 22. Oktober 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus.
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellenangebote 15, Stellameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Die bevorstehende Antwort an Wilson.

Die deutsche Antwort an Wilson.

Die "Schlesische Zeitung" meldet in ihrer heutigen Morgenausgabe folgendes aus Berlin:

Die Führer der parlamentarischen Parteien waren Sonntag mittag um 12 Uhr im Bundesratsaal des Reichstages mit dem Kriegskabinett zu einer Sitzung zusammengetreten, in der der Text der Note mitgeteilt wurde, von der das holländische Außen-Büro bereits folgenden Auszug veröffentlicht.

In der Antwort wird mitgeteilt, Deutschland sei bereit, Belgien zu räumen. Diese Räumung werde wahrscheinlich mehrere Monate dauern. Die Verhandlungen darüber sollen schon jetzt beginnen. Die Note protestiert gegen die Behauptung Wilsons über angebliche deutsche Grenzstädte. Sie sagt, daß Wilson diesen Dingen nicht objektiv gegenüberstehe und einseitig informiert sei. Was den unerwünschten U-Bootkrieg anbelange, so sei Deutschland dazu durch die Hungerblockade gezwungen. Wenn dabei Passagierschiffe torpediert worden und Frauen und Kinder umgekommen seien, so erinnere die deutsche Regierung dagegenüber an die Tausende von Frauen und Kindern, die das Opfer der Hungerblockade geworden seien. Die deutsche Regierung sei bereit, im Interesse des Friedens den unerwünschten U-Bootkrieg vorläufig einzustellen. Ferner verweist sie auf die eingeleitete Verfassungsreform und verbietet sich im übrigen jede Einmischung des Auslandes in die inneren Angelegenheiten des Deutschen Reiches, da diesem dasselbe Selbstbestimmungsrecht eingeräumt werden müsse wie den übrigen Völkern.

Ob dieser Auszug mit dem wirtlichen Inhalt der Note übereinstimmt, läßt sich natürlich erst feststellen, wenn der amtliche Text vorliegt. Wie schon berichtet, ist die ursprüngliche Fassung geändert worden und zwar auf Grund von im letzten Augenblick eingegangenen Nachrichten aus Holland und Dänemark. Holland soll auf gewisse Möglichkeiten aufmerksam gemacht haben, die sich aus der Rückverlegung unserer Front ergeben könnten. Dänemark hat, wie jetzt als sicher anzusehen ist, nicht nur in der Presse, sondern in einer amtlichen Note die norddeutsche Frage zur Sprache gebracht und dabei darauf hingewiesen, daß die Entente Dänemark weitgehende Angebote, natürlich mit entsprechenden Gegenleistungen gemacht habe. Bei den dänischen Ansprüchen dürfte es sich um die Verwirklichung des Artikels 5 des zwischen Preußen und Österreich im Jahre 1866 geschlossenen Friedens von Prag handeln, worin der Kaiser von Österreich dem König von Preußen seine zwei Jahre früher erworbene Rechte auf die Herzogtümer Holstein und Schleswig mit der Maßgabe abtritt, daß die Bevölkerung der nördlichen Distrikte von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen geben, mit Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abgetreten werden sollen.

Nochmalige Beratungen

des deutschen Kriegskabinetts.

Berlin, 21. Oktober. (WTB.) Die Parteiführer des Reichstages waren gestern mittag 12 Uhr zusammengekommen, um von dem Entwurf der deutschen Antwort an Wilson in Kenntnis gesetzt zu werden. Da jedoch, so schreibt der "Totalanzeiger", erst der Bundesratsausschuss für auswärtige Angelegenheiten zusammenrat, so mußte diese Besprechung verschoben werden. Um 2 Uhr nachmittags versammelten sich dann die Parteiführer und ein führendes Mitglied jeder Fraktion im kleinen Bundesratsaal des Reichstages. Es waren alle Fraktionen vertreten unter Einschluß der Konservativen und der unabhängigen Sozialdemokraten mit Ausnahme der Polen. An die Bekanntgabe des Textes der Note durch Herrn von Panter schloß sich eine Aussprache, die bis gegen 3 Uhr dauerte. Die Verlesung der Note und die sich anschließende Aussprache waren

vertraulich. Nachdem so der Bundesratsausschuss und die Parteiführer des Reichstages Gelegenheit gehabt hatten, sich zu äußern, trat abends das Kriegskabinett noch einmal zusammen, um an der Redaktion der Antwort zu arbeiten.

Unerwartete Schwierigkeiten.

Berlin, 21. Oktober. Die "Post" schreibt: Der Absendung der Antwort hatten sich in letzter Stunde unerwartete Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Es hat sich gezeigt, daß die Annahme der 14 Punkte Wilsons durch die deutsche Regierung in Dänemark und die eventuelle Räumung Belgiens in Holland politische Schritte ausgelöst hatten. Eine nochmalaige Durchberatung der Antwort wurde dadurch notwendig.

In einer besonderen Notiz heißt es im "Totalanzeiger", die Antwort sei gestern spät abends nach der Schweiz abgegangen.

Eine völlige Willensänderung der leitenden Stellen.

Berlin, 21. Oktober. Der "Vorwärts" schreibt: Es steht fest, daß die Note entgegenkommend lautet und eine völlige Willensänderung der leitenden Stellen gegenüber früheren Zeiten zeigen wird. Auf die Beschwerden Wilsons wird in sachlicher Weise eingegangen. Über die inneren Reformen des Reiches wird freimüdig gesprochen. So wird der neue Schritt der deutschen Regierung für diejenigen jenseits der Grenzen, die für einen Frieden der Verjährung eintreten und nationalistische Strömungen zu bekämpfen, eine wesentliche Erleichterung ihrer schweren Aufgabe bringen. Allerdings weisen verschiedene Anzeichen darauf hin, daß Wilson vor der Flut des nachwollen Chauvinismus zurückweicht. In der Frage des Waffenstillstandes scheint der Sieg der schärfsten Richtung vollkommen zu sein, deren Offensive sich nunmehr gegen die Friedensbedingungen des Präsidenten selbst richtet. Es ergibt sich also eine Verschiebung der diplomatischen Front. Während Deutschland die Stellung des Wilson'schen Programms bezogen hat, rückt die Entente von ihm ab.

Wilson und die Parteipolitik.

Bern, 20. Oktober. Aus amerikanischen Berichten der englischen Presse geht hervor, daß der abweisende Ton der letzten Note Wilsons nicht so sehr auf den diplomatischen Druck seiner Verbündeten wie auf die Rücksichtnahme auf die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten zurückzuführen ist. Es sei von jeher die Taktik des Präsidenten Wilson gewesen, zwei rasche Schritte nach vorwärts und einen Schritt nach rückwärts einigermaßen auszugleichen. Letzten Endes hat er sich jedoch seitens von seinen Zielen abringen lassen.

Die amerikanische öffentliche Meinung war durch die Öffnung der Diskussionen mit Deutschland nicht gerade beglückt und Präsident Wilson sah sich darum veranlaßt, wenigstens im Ton seiner zweiten Note gewisse Konzessionen zu machen. Die republikanische Partei glaubt aber, eine Gelegenheit gefunden zu haben, die Oberhand zu gewinnen, und verläßt sich vollständig auf das Kriegsfieber, das vorzuherrschen scheint. Die beiden Expräsidenten Taft und Roosevelt führen die Kampagne gegen den Waffenstillstand, gegen Verhandlungen und gegen den Frieden. Taft verlangt die vollständige Demobilisierung Deutschlands vor dem Waffenstillstand und greift die vielen Forderungen der 14 Punkte Wilsons an, die am Verhandlungstisch von der deutschen Diplomatie zweifellos geschickt ausgebeutet werden. Roosevelt ist noch viel anspruchsvoller. Er verlangt vom Senat, daß die 14 Punkte des Präsidenten Wilson durch eine Resolution der gesetzgebenden Körperchaften revoziert werden. Er sagte: "Diese 14 Punkte sind

in so allgemeiner Sprache gehalten, daß sie nichts oder alles bedeuten können. Einige davon haben lediglich rhetorische Bedeutung, andere sind geradezu verderblich."

Die von Reuter gemeldeten amerikanischen Presstemmen stellen selbstverständlich eine etwas eigenartige Auswahl dar. Aus Zitaten der "Daily News" geht hervor, daß auch dort die öffentliche Meinung besonnene Stimmen aufzuweisen hat. So erkennt zum Beispiel der einflußreiche "Springfield Republican" die Klarheit und Unzweideutigkeit der deutschen Antwort an und sieht einen baldigen gerechten Frieden voraus.

Das Prinzip der Überordnung der Zivilgewalt.

Genf, 20. Oktober. Trotz aller gegenteiligen Stimmen behauptet die "Veritas" in einem Artikel, in welchem sie die Tatsache der diplomatischen Unterhandlungen zwischen dem neuen deutschen Kanzler und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten mit Befriedigung feststellt, daß Wilson in seiner letzten Note dem Militär keine Vollmachten für den Waffenstillstand einzuräumen wolle. Der Präsident hat nicht gesagt, wie dies so viele behaupten, daß die Bedingungen des Waffenstillstandes der souveränen Beurteilung der militärischen Machthaber überlassen würden. So spricht der Präsident der Vereinigten Staaten nicht. Seine Regierung beruht auf dem Prinzip der absoluten Überordnung der Zivilgewalt. Er kennt keine andere Autorität, als die zivile und vertragsmäßige, die unter die Kontrolle der öffentlichen Meinung gestellt ist. Der Präsident läßt infolgedessen nur militärische Berater zu, die er um Rat fragt, bevor er einen Entschluß fassen will. Aber die Regierung der Vereinigten Staaten faßt den Entschluß. Herr Wilson hat im übrigen das Vertrauen, sicher anzunehmen zu dürfen, daß das auch die Entscheidung der alliierten Regierungen sein wird. Auf diese Weise sind die Bedingungen des Waffenstillstandes endgültig von der Regierung der Vereinigten Staaten festgelegt.

Die Friedensjehnsucht des englischen Volkes.

Haag, 20. Oktober. In einem Leittitel des "Manchester Guardian" heißt es u. a.: Der Bericht, daß Deutschland kapitulierte habe, hatte am Mittwoch auf den Straßen Londons eine merkwürdige Wirkung. Man darf sich betreffs der Haltung des Volkes keiner Täuschung hingeben. Bei der geringsten Kleinigkeit jubeln die Leute, endlich aus dem Druck der vier entsetzlichen Jahre herauszulommen. Ich glaube allerdings nicht, sagt der Berichterstatter des "Manchester Guardian", daß die Leute sich im Augenblick mit einem Frieden ohne einen wirklichen Sieg begnügen hätten, aber weil in der Hauptsache die Ziele, wofür das Volk gekämpft hat, erreicht sind, so verlangt man jetzt Frieden. Das Verhalten der Menge zeigt nur wenig von jener entsetzlichen Raserei, welche die Leiter vieler Blätter beim englischen Volk vermuten könnten. Es war nicht einmal ein Bedauern darüber zu bemerken, daß jetzt, wo die Deutschen den Kampf einstellen, keine Gelegenheit mehr vorhanden ist, ihnen noch einige tüchtige Schläge zu versetzen. Dieser Punkt ist von Bedeutung. Jede Stimme, die in der Presse nach Fortsetzung des Krieges schreit, tut gerade so, als ob der Krieg selbst der eigentliche Zweck unserer Bedingungen wäre. Diejenigen, die in erster Linie für einen wahren Frieden und für Freiheit der Nationen sind, und die nach Erreichung dieser Ziele das Leben unserer Söhne schonen und kein Blut vergießen wollen, sind bisher wenig gehört worden. Aber die letzten Ereignisse zeigen deutlich, wie die Stimmung der Mehrheit des Volkes ist. Das Volk ist entschlossen, sich keine Gelegenheit zum Abschluß eines erfolgreichen Friedens entgehen zu lassen, nur um den "Preußen" in unserer Mitte ihren Willen zu tun. Alle Bürgschaften, die notwendig sind, um einen Frieden zu sichern, wird das Volk verlangen, aber allein des Kampfes wegen wird es keine Fortsetzung des Krieges gestatten.

Eine Erklärung Clemenceaus.

Paris, 20. Oktober. (W. L.-B.) Nach einer Meldung der "Agence Havas" ergriff Clemenceau in der Kammer nach einer Ansprache Deschanel's das Wort zu einer Rede, in der er sagte:

Zugleich mit dem Siege entfaltete eine größere Hoffnung ihre Schwingen. Es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Hoffnung, für die das heilige französische Blut vergossen wurde, durch unsere Regierung, unsere Kammern und durch das gesamte französische Volk zur Wirklichkeit wird. Wir kämpfen für unser Recht und verlangen unser Recht in vollem Umfang mit den notwendigen Bürgräten gegen einen neuen Angriff der Barbarei. Dieses Recht werden wir unsererseits nicht ausnutzen, um uns für die Unterdrückungen der Vergangenheit zu rächen. Das ist altes Tyrannie. Was wir auf Grund dieses Rechtes tun werden — ein Wort genügt, um das auszudrücken — das ist die Wiederherstellung des gesamten Lebens Frankreichs auf allen Gebieten. Vor allem aber ist notwendig, daß die Befreiung Frankreichs eine solche der Menschheit sei.

Von der Westfront.

Die Räumung der Küste.

Berlin, 20. Oktober. Zur Räumung der flandrischen Küste teilt die "Germania" folgendes mit:

Der Grund für diese Maßnahme liegt auf der Hand. Unsere Heeresleitung muß in erster Linie verhindern, daß die Flandernfront durchbrochen und damit das Heer kampfunfähig wird. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Nachteile mit im Kasten genommen werden. Dies kommt umso eher gegeben, weil die Bedeutung der flandrischen Küste als Basis für unsere Unterseeboote in letzter Zeit ganz erheblich gesunken war. Die vom Feinde getroffenen Maßnahmen machen die Führung des U-Bootenkrieges von der flandrischen Küste aus so schwierig, daß sie schon seit einiger Zeit mehr oder weniger aufgegeben war. Es ist uns gelungen, alle Schiffe in die Heimat zurückzubringen. Die nicht aktionsfähigen Schiffe sind abgebaut und dann zerstört worden."

Die feindliche Beschießung.

Berlin, 20. Oktober. (WTB.) Westausgang und Bahnhof Denain wurden am 17. Oktober mit 80 Schuß mittleren und schweren Kalibers beschossen. Zwei von den Einwohnern wurden getötet oder verwundet. Die Stadt Le Quesnoy lag am 18. Oktober erneut unter feindlichem Artilleriefeuer. Am 18. Oktober beschoss der Feind Origny mit schwerem Kaliber. Der Ort St. Ferges (nordöstlich Arras) wurde gleichfalls am 18. Oktober von feindlicher Artillerie beschossen.

Ein erneuter Befehl Hindenburgs.

Amsterdam, 20. Oktober. (WTB.) Das Haager Blatt "het Vaderland" bringt folgende Meldung: Ein hier aufgesangenes drabiles Telegramm besagt:

An alle Heeresgruppen der Westfront: Ich verweise nochmals auf die durch mich und den Generalquartiermeister wiederholt gegebenen Befehle, daß bei der Räumung des besetzten Gebietes lediglich militärische Zerstörungen ausgeführt werden dürfen, die durch die Kriegshandlungen notwendig sind.

Hindenburg.

Wer ist schuld an den Zerstörungen?

Bern, 20. Oktober. Der bekannte Militärkritiker Stegemann schreibt im "Berner Bund": "Geh die Entwicklung weiter, und das ist der Fall, wenn Wilson und seine Bundesgenossen nicht zu einer Waffenruhe willig sind, so vollzieht sich die Räumung, ohne daß darüber noch Vereinbarungen festzustellen hätten. Tatsächlich ist die Räumung bereits im Gange, steht zwar als solche unter dem Zwange der strategischen Verhältnisse, geht aber zugleich im Sinne der politischen Zielsetzung vor sich, nach der sich die Strategie ja stets zu orientieren hat, aber nicht immer richtet. Nun fragt man sich billig — und zwar nicht nur vom politischen, sondern auch vom strategischen und nicht zuletzt vom humanitären Standpunkt: warum unter solchen Umständen nicht eine rasche Einigung über eine zeitlich und räumlich begrenzte Waffenruhe in die Wege geleitet und erzielt werden kann, denn die Räumung in Gestalt einer ostwärts stampfenden Schlacht, in der alles unter die Füße getreten wird, ist schwer zu verstehen, wenn von dem zur Räumung Aufgesordneten die Freigabe des besetzten Gebietes bereits ausgeschert worden ist. Bevor der Angreifer unter diesen Umständen daraus dem gezwingen, aber methodisch Linie für Linie weisegabendem Verteidiger in Geschäftslösung zu folgen, so weit er Schlacht auf Schlacht. Und zwar muß er selbst sie schlagen, um dem Feinde, der seinerseits standhalten und den Angreifer nach Kräften schädigen muß, weil er nicht ins Rollen kommen darf, ein Gesetz auszulegen, das dieser für genaue Zeit anerkannt hat."

Deutsches Reich.

— Bevorstehende Rede des Reichskanzlers. Der Altersrat des Reichstages trat gestern vormittag zu einer Sitzung zusammen. In der am Dienstag den 22. Oktober, um 2 Uhr nachmittags, beginnenden Vollsitzung wird zunächst der Reichskanzler das Wort ergreifen. Anschließend hieran findet eine

allgemeine politische Aussprache statt, die voraussichtlich zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen wird. Die Tagesordnung lautet: 1. Erledigung kürzer Anträge. 2. Abänderung des Artikels 21 der Reichsverfassung (Einführung des parlamentarischen Systems durch Beibehaltung der Reichstagsmandate, wenn Abgeordnete in die Regierung berufen werden). 3. Abänderung des Artikels 11 der Reichsverfassung (Mitbestimmungsrecht des Reichstages über Krieg und Frieden). 4. Gesetzentwurf betreffend die Übergangs-wirtschaft.

— Die Demokratisierung. Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Gothein hat kürzlich Vorschläge veröffentlicht, durch welche die parlamentarische Kontrolle auf das gesamte militärische Gebiet ausgedehnt werden soll. Er fordert die Unterstellung des Geheimen Militärkabinets unter das Kriegsministerium, die Unterstellung des Kriegsministeriums und des Generalstabs unter den Reichskanzler und die Unterzeichnung der Offiziererennennungen durch den Kriegsminister. Dieses Programm, das sich mit allen Forderungen der Linken deckt, gehört zu den demokratischen Reformen, deren Durchführung bereits eingeleitet worden ist.

— Hinga Vertreter des Auswärtigen Amts im Hauptquartier. Der als Vertreter des Auswärtigen Amts bei der Obersten Heeresleitung berufene Staatssekretär a. D. von Hinga ist im Großen Hauptquartier eingetroffen und hat die Geschäfte übernommen.

Neue Kreditvorlage. Wie die "Münchener Blätter" meldet, wird dem Reichstag Mitte November eine neue Kreditvorlage in Höhe von über 15 Milliarden Mark zugehen.

Schlösser zur Hebung der Wohnungsnutzung. König Ludwig von Bayern hat in Würdigung der großen Notlage, die sich aus dem Gebiete der Wohnungsschaffung in der Stadt München in der letzten Zeit geltend gemacht hat, befohlen, daß in München und Umgebung, ebenso wie dies bereits für die auswärtigen Schlösser eingeleitet ist, die Gebäude der Zivilistische möglichst ausgedehntem Maße zur Hebung der Wohnungsnutzung herangezogen werden. Zu diesem Zwecke bestimmte er, daß diese Gebäude umgehend von einer Kommission die im Verein mit dem Staatsminister des Innern zu bilden ist, bestichtigt und ihm hiernach die erforderlichen Vorschläge unterbreitet werden.

Aus der Provinz.

Ober Weisrath. Unterschlagung. Der hiesige Postamtsvorsteher Hardon sowie seine Tochter und sein Enkel sind zahlreicher, schon seit längerer Zeit betriebener Unterschlagung und Verarbeitung von Poststücken überführt worden. Den Anstoß zur Aufdeckung der Vergehen gab die Herausgabe eines Pakets für einen französischen Kriegsgefangenen. Die Untersuchung ist im Gange.

Görlitz. Verschiebung beschlagnahmten Getreides. Im letzten Frühjahr entdeckte die hiesige Kriminalpolizei in dem Keller des Obsthändlers Hermann Schubert in der Lutherstraße 36 Rentner Weizen, Roggen, Gerste, Welzen- und Roggenschrot und Mehl. Wie sich herstellte, hatte der Rittergutsbesitzer Max Wöhler aus Birgisdorf bei Görlitz das alles nächstlicherweise mit seinem Fuhrwerk zu diesem Bersteck gebracht. Wegen dieser Verschiebung beschlagnahmten Getreides wurde er, nachdem er gegen einen Strafbescheid Einspruch erhoben hatte, vom hiesigen Schöffengericht zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt, an deren Stelle im Nichtbeitreibungssinne ein Jahr Gefängnis treten soll. Schubert wurde als Mittäter zu 1500 Mark Ersparnis zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt, und Wöhlers Schwiegervater, der Biegeleibster und Gemeindeworsteher Louis Eckhardt aus Groß Bieden, wegen geleisteter Beihilfe zu 500 Mark Geldstrafe.

Beuthen. Schließung der Kinos. Die Kinematographen-Theater Beuthens sind auf Anregung des Kreisarztes bis auf Weiteres geschlossen worden. Man sieht die engen Räume, in denen die Spielszenen vorgeführt werden, für die Übertragung der Grippe oder einer anderen epidemisch auftretenden Krankheit als gefährliche Seuchenherde an.

Königsblütte. Veruntreuungen. Drei Angehörige der Stückstoffwerke Chorzow sind verhaftet worden, nachdem ihnen Häuslichkeiten der Sozialisten nachgewiesen wurden, durch die es ihnen gelungen war, einen Vertrag von 20 000 Mark zu veruntreuen.

Letzte Telegramme.

Der Reichskanzler und die Wünsche des litauischen Volkes.

Berlin, 21. Oktober. (WTB.) Gestern vormittag empfing der Reichskanzler das Präsidium der litauischen Taryba, das ihm die Wünsche des litauischen Volkes für die Neugestaltung des litauischen Staates vortrug. Prinz Max von Baden machte den Herren die Mitteilung, daß das Deutsche Reich dem litauischen Volk selbst die Regelung seiner Verfassung und seiner Beziehungen zu den Nachbarvölkern überlässe. Es liege nicht in der Absicht der Reichsleitung, selbstständig eine Entscheidung über die Grenzen Litauens und Polens zu treffen. Ebenso sei beabsichtigt, die gesetzgebende Gewalt einer eigenen litauischen Regierung zu übertragen. Es werde Sache der Taryba sein, diese vorläufige Regierung unter Hinzuziehung aller Schichten und Nationalitäten zu bilden. Die von der deutschen Regierung verhegte Umwandlung der Militär- in eine Zivilverwaltung sei bereits in die Wege geleitet. Obwohl die Reichsleitung den Wunsch habe, die gefallenen deutschen Truppen sobald wie möglich aus Bi-

tauen zurückzuziehen, sei sie bereit, den vielleicht aus dem Lande geduserten Wünschen entsprechend, Truppen und Verpflichtungen einzustellen im Lande zu belassen. Der vorläufigen litauischen Regierung würde die Schaffung einer Militär- und Polizeitruppe obliegen.

Das belgische Königspaar in Ostende. Amsterdam, 21. Oktober. Die englische Admiraalität veröffentlicht einen längeren Bericht über die englische Landung in Ostende nach der Räumung durch die deutschen Truppen. Darin heißt es u. a.: Der belgische König und die Königin wünschten Ostende, entweder im Flugzeug oder per Schiff, zu besuchen. Wegen der Schwierigkeiten einer Landung und der unsicheren Lage machten sie die Fahrt auf dem englischen Torpedojäger "Terrier" vor die belgische Flagge führen, bis in die Bucht von Ostende. Der König und die Königin gingen darauf an Land und begaben sich nach dem Stadthause. Sie wurden überall mit großer Begeisterung empfangen. Umgekehrt um 10 Uhr abends kehrte das Königspaar wieder nach Dunkirchen zurück.

Warnung vor gewaltsamen Erhebungen in Böhmen.

Prag, 21. Oktober. (WTB.) Meldung des Statthalter L. L. Telegraphen-Kont.-Büros. Der Statthalter Graf Coudenhove erließ folgende Aufforderung: Die Neuordnung des Staatswesens ist im Gange. Unbehindert und auf Grund des freien Willens der Nation soll sich die Entwicklung vollziehen, so wie ihr unser Monarch die Wege wiede. In der Übergangszeit bleiben die gegenwärtigen staatlichen Einrichtungen aufrecht und die Verwaltung setzt ihre staatliche Tätigkeit ruhig fort und in kulturellen Grenzen sollen sich die neuen staatlichen Gebilde ordnen und führen. Wer lebt den Gang der Dinge gewaltsam zu führen versuchen würde, der begeht ein Verbrechen an seinem Volle und an dessen Zukunft. Kundgebungen und Neuerungen politischer Natur innerhalb der gesetzlichen Grenzen wird nicht entgegengestellt werden. Was aber um jeden Preis und bis zum letzten Augenblick geschützt und erhalten werden muß, ist die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Personen und des Eigentums, die Grundlagen der Kultur und Zivilisation. In der gemeinsamen Abwehr solcher Verbrechen sind alle besonnenen Bürger eines Staates. Der Statthalter fordert alle Mitbürger auf, Ruhe zu bewahren und schließt: Der Tag des Friedens ist nicht mehr fern und würde durch Versuche gewaltsamer Erhebungen nur hinausgeschoben werden.

Stockung der Lebensmittelzufuhr nach Deutsch-Oesterreich.

Wien, 21. Oktober. (WTB.) Die Blätter befassen sich mit der Montag nachmittag bevorstehenden Bildung einer deutsch-nationalen Versammlung im Sitzungssaale des niederösterreichischen Landhauses in Wien, welche die Grundlagen der politischen Zukunft des deutschen Volles in Oesterreich schaffen soll. Als die bringendste Aufgabe der Nationalversammlung bezeichneten die Blätter jedoch die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung für die Deutschen in Wien und im übrigen Oesterreich, da als nächste Folge der Bildung der österreichischen Bundesstaat die ernstesten Schwierigkeiten für die Deutsch-Oesterreicher in dieser Hinsicht bestreitet werden. Die Lebensmittelversorgung sei zu einem nationalen Kampfmittel geworden und schon stände die Lebensmittelzufuhr aus Böhmen, Mähren, Ungarn, Galizien, ohne welche Deutsch-Oesterreich nicht leben wäre. Aus dem gleichen Anlaß berief daher der Bürgermeister Weißkirchen gestern nachmittag nach Absprache mit dem Ernährungsminister die Öbmännerkonferenz des Gemeinderates zu einer außerordentlichen Sitzung, worin beschlossen wurde, an den deutschen Nationalrat die Bitte zu richten, sich in erster Linie mit der Ernährungsfrage zu befassen, zu welchem Zweck auch ein aus 30 Mitgliedern aller Parteien des Gemeinderates bestehender Ernährungsausschuß mit dem Ernährungsausschuß des deutschen Nationalrates in Verbindung stehen soll.

Der heutige Heeresbericht ist bis Redaktionsschluss nicht eingetroffen.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 20. Oktober, abends. (Amtlich) Oestlich von Gorzil dauernd heftige Kämpfe an. Beiderseits von Solemes und Le Catteau sind auf breiter Front starke Angriffe des Feindes gescheitert. Erfolgreiche Teilstücke im Serre-Böschung und auf den Höhen westlich der Aisne. Oestlich von Bouziers wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

Staatssekretär des Innern Trimborn über die Kriegsanleihe:

Die erste Pflicht des Reiches wird es stets sein, für die Binsen der Kriegsanleihe zu sorgen.

Trimborn

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 247.

Dienstag den 22. Oktober 1918.

Beiblatt.

Wilsons Antwort an Österreich-Ungarn.

Washington, 19. Oktober. (WTB.) Folgendes ist der Text der Antwort der Vereinigten Staaten auf die österreichisch-ungarische Note vom 4. Oktober, die in Amsterdam und anderswo am 5. Oktober und 6. Oktober veröffentlicht wurde, wie sie vom Staatsdepartement durch den schwedischen Gesandten in Washington an den Minister des Auswärtigen von Schweden gerichtet wurde.

Staatsdepartement, am 18. Oktober 1918.

„Mein Herr! Ich habe die Ehre, den Empfang Ihrer Note vom 7. d. Ms. zu bestätigen, worin Sie eine Mitteilung der l. u. l. Regierung von Österreich-Ungarn an den Präsidenten übermittelten. Ich habe jetzt den Auftrag vom Präsidenten, Sie zu ersuchen, so freundlich zu sein, durch Ihre Regierung der l. u. l. Regierung folgende Antwort zusammen zu lassen:

Der Präsident hält es für seine Pflicht, der österreichisch-ungarischen Regierung zu erklären, daß er den gegenwärtigen Vorschlag dieser Regierung wegen gewisser Ereignisse von größter Bedeutung, die seit Abgabe seiner Adresse vom 8. Januar sich ereigneten und notwendigerweise die Haltung und die Verantwortlichkeit der Regierung der Vereinigten Staaten änderten, nicht in Betracht ziehen kann.

Unter den 14 Friedensbedingungen, die der Präsident damals formulierte, kam die folgende vor:

„Den Völkern Österreich-Ungarns, deren Platz unter den Nationen wir geschützt und gesichert zu sehen wünschen, sollte die freiste Gelegenheit zu autonomer Entwicklung gewährt werden.“

Seit dieser Satz geschrieben und vor dem Kongress der Vereinigten Staaten ausgesprochen wurde, hat die Regierung der Vereinigten Staaten anerkannt, daß der Kriegszustand zwischen den Tschecho-Slowaken und dem Deutschen und Österreichisch-ungarischen Reich besteht, und daß der tschechisch-slowakische Nationalrat ein de facto Kriegsführende Regierung ist, die mit der entsprechenden Autorität ausgestattet ist, die militärischen und politischen Angelegenheiten der Tschecho-Slowaken zu leiten. Wir hatten auch in der weitestgehenden Weise die Gerechtigkeit der nationalen Aspirationen der Ingo-Slowaken nach Freiheit anerkannt. Der Präsident verfügt deshalb nicht länger über die Freiheit, die bloße Autonomie dieser Völker als eine Grundlage für den Frieden anzuerkennen, sondern er ist gezwungen, darauf zu bestehen, daß sie und nicht er Richter darüber sein sollen, welche Aktion auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Aspirationen und ihre Auffassung von ihren Rechten und ihrer Bestimmung als Mitglieder der Familie der Nationen befriedigen wird.

Empfangen Sie, mein Herr, die ernste Versicherung meiner höchsten Wertschätzung.

gez. Robert Lansing.

Die Räumung von Ostende.

Berlin, 20. Oktober. In der Berliner „Freien Zeitung“ vom Sonnabend schreibt ein militärischer Mitarbeiter zur Aufgabe von Ostende, Lille und Douai folgendes:

„Der Umschwung in der Haltung des Präsidenten der Vereinigten Staaten gegenüber dem deutschen Friedensangebot, der in seiner letzten Note zum Ausdruck kam, darf wohl ohne Zweifel als dem Wunsche entsprungen gelten, die Gewährung eines Waffenstillstandes solange hinauszuschieben, bis die militärische Überlegenheit unserer Feinde an der Westfront noch deutlicher in die Errscheinung getreten ist. Die gesamte englische und französische Presse hat dem Präsidenten Wilson ihre Auffassung suggeriert, daß Deutschland am Rande seiner Kraft bald deutlichere Beweise seiner Erschöpfung geben werde. Nun hat ja allerdings der weitere Verlauf der Geschäftsage im Westen nicht zu einer Verbesserung der deutschen Stellungen beigetragen. Wir haben auf unserer Nordfront wichtige Frontstücke aufgegeben und einen Teil unserer flandri-

Brügge, Thielt und Kortrijk von uns geräumt.

Der amtliche Abendbericht.

WTB. Berlin, 19. Oktober, abends. (Amtlich.)

In Flandern und auf dem Schlachtfelde zwischen Le Cateau und der Oise ruhiger Tag. Nördlich von Laon sind feindliche Angriffe gescheitert. Nordöstlich von Bonziers haben sich Teile des Feindes auf dem östlichen Aisne-Ufer festgesetzt. Von der Maas nichts Neues.

Der gesetzige amtliche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern haben wir in Fortführung der am 18. Oktober gemeldeten Bewegung Brügge, Thielt und Kortrijk geräumt und neue Stellungen bezogen. Vor diesen standen lebhafte Vorfeldämpfe statt. Am Abend stand der Feind östlich von Sluis an der belgisch-holländischen Grenze, westlich von Haldegen-Ursel, bei Poete und Marlegem. Nordöstlich von Kortrijk stieß er mit Teilen über die Lys vor. Südlich von Kortrijk hat er die Straße Kortrijk-Tournai erreicht und war beiderseits von Douai bis östlich der Linie Orchies-Marchiennes gefolgt.

An der Schlachtfest zwischen Le Cateau und der Oise trat gestern eine Kampfpause ein. In unseren neuen Linien am Sambre-Oise-Kanal und an der Oise stehen wir in Gefechtsführung mit dem Feind.

Der Serre- und Souche-Abschnitt war tagsüber das Ziel starker feindlicher Angriffe. Der nordöstlich von La Fere auf dem nördlichen Serre-Ufer zum Angriff vorbereitende Feind wurde im Feuer und im Nahkampf abgewiesen. Ebenso scheiterten südlich von Crecy mit starken Kräften heftige Angriffe im Gegenstoß sächsischer Bataillone. An der Straße Laon-Marle fackelte der Feind in kleinen Teilen unserer Stellung Fuß. Beiderseits der Souche-Niederung wurde er nach heftigem Kampf abgewiesen. Auch auf dem Nordufer der Aisne griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung an und drang nordöstlich von St. Germainmont unsere Vorposten etwas zurück.

An der Aisne-Front zwischen Artigny und Oizy nimmt die Gefechtsfähigkeit des Feindes zu.

schen Küstenstellung dem Feinde überlassen. Ostende ist von uns geräumt. Sind das nun in der Tat Ereignisse, die für den ganzen Ernst der gegenwärtigen Lage sprechen, so beweisen sie andererseits doch den planmäßigen Willen unserer Heeresleitung, ihr auf möglichste Schonung unserer Truppen gerichtetes Ziel auch dann durchzuführen, wenn wichtige strategische Bedenken dem zunächst entgegenstehen.

Mit der Einnahme von Ostende ist einer der heißesten Wünsche der Engländer erfüllt. Alle jene großen Flandernschlachten, besonders jene Offensive im Sommer 1917, hatten das Ziel, die deutsche Flandernfront zu durchbrechen, um auf die belgische Küste durchzustoßen und die deutschen Unterseebootbasen Ostende und Zeebrugge dem deutschen Nachbereich zu entziehen. Demselben Zweck diente jener Vorstoß englischer Seeflotte gegen Ostende und Zeebrugge im Frühjahr dieses Jahres, wo durch vierzig Betonschiffe den deutschen Tauchbooten die Aussicht aus ihren Häfen unmöglich gemacht werden sollte. Durch die Wachsamkeit unserer Küstenverteidigung mißlang dieser Überraschung, ebenso wie die Durchbruchsversuche zu Lande an dem Heldenmut unserer Truppen in Flandern scheiterten. Trotzdem hat England den Plan, uns von der flandrischen Küste zu vertreiben, niemals aufgegeben, und eine seiner wichtigsten Kriegsziele, die Bekämpfung der belgischen Küste, dürfte nunmehr in Erfüllung gegangen sein.

Während wir einerseits die Bedeutung dieser sogenannten Tatsache nicht verleugnen wollen, so müssen wir uns andererseits fragen, ob die Durchführung des uneingeschränkten Tauchbootkrieges durch den Verlust von Ostende und anderer flandrischer Küstenplätze erheblich beeinträchtigt werden wird. Wir glauben uns keiner Schärferei erschuldig zu machen, wenn wir diese Frage verneinen. Die großen Vorteile, die uns die flandrische Küste bot, bestanden in der Hauptsache darin, daß der Seeweg, den unsere Tauchboote bei ihren Kreuzfahrten zurückzulegen hatten, um die Entfernung zwischen der flandrischen Küste und der Deutschen Bucht abgekürzt wurde. Dadurch war einerseits die Aktionsfähigkeit des Tauchbootes gesteigert, weil es seinen vollen Aktionsradius erst vom Kanal aus zur Geltung zu bringen brauchte, dann aber waren unsere Fahrzeuge auf diese Weise der Kontrolle durch die englischen Sicherungsschiffe in der Nordsee entzogen. Das waren unbestritten Vorteile, solange der Aktionsradius unserer Unterseeboote überhaupt noch ziemlich klein war und alles darauf anlief, die Wirksamkeit unserer Schiffe nach

beiderseits von Bouziers setzte er sich bei erneuten Angriffen auf den Höhen am östlichen Aisne-Ufer fest. Der Kommandeur der 199. Infanteriedivision, Generalmajor v. Pustzky, brachte durch persönliches Eingreifen den feindlichen Angriff auf den Höhen östlich von Wandh zum Stehen. Zwischen Oizy und Grandpre wiesen lothringsche, schleswig-holsteinische Regimenter und Jägerbataillone erneute heftige Angriffe des Gegners vor ihren Linien ab.

Auf beiden Maas-Ufern blieb die Gefechtsfähigkeit auch gestern auf Störungseuer beschränkt.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Am Bulovil, nordwestlich von Alessandria, wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Bajecar im Timok-Tal wurde vom Feind besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister.

Zudenoff.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 19. Oktober. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

An zahlreichen Stellen der Gebirgsfronten sehr lebhafte Erkundungstätigkeit.

Wallon-Kriegsschauplatz.

Vor unseren Linien an der westlichen Morava haben die verbündeten Truppen die Führung mit dem Feind wieder aufgenommen.

Nördlich von Aleksinge wurden serbische Angriffe abgeschlagen. Weiter östlich brachten erfolgreiche Sturmtruppunternehmen Gefangene ein.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 20. Oktober. (Amtlich.)

An der Südwestfront keine besonderen Ergebnisse.

In Albanien wurden unsere Bewegungen ohne nennenswerte Störung durchgeführt.

Beiderseits der südlichen Morava sind Vorstöße des Feindes abgeschlagen worden. Bajecar ist von den Serben besetzt.

Der Chef des Generalstabes.

Möglichkeit auszunutzen. Bei den Dimensionen und bei den technischen Verbesserungen unserer neuen Typen sind jedoch derartige Erwägungen nicht mehr von ausschlaggebender Bedeutung und so darf man sagen, daß die flandrische Küste heute für unsere Lebensnotwendigkeiten nicht mehr so unerlässlich ist, wie dies noch vor einigen Monaten der Fall gewesen wäre.

Was die Räumung der anderen genannten Plätze betrifft, so kommt sie nicht überraschend, die Massenflucht der Einwohner bereitete schon auf ein Unvermögen des feindlichen Drudes vor. Die Städte sind ihm von uns kampflos überlassen worden . . .

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Oktober 1918.

Rücksichtnahme auf die Kriegsbeschädigten bei der Steuerzahlung.

Der preußische Finanzminister hatte bereits in einem Rundschreiben vom 4. August 1914 darauf hingewiesen, daß es geboten sei, bei der Bereibung von kriegsbeschädigten Steuern und bei der Beurteilung von Anträgen auf Entlastung fälliger Steuern gegenüber den zum Heeresdienst eingerufenen Steuerpflichtigen mit nachsichtigem Entgegenkommen zu verfahren. Eine gleich schonende Behandlung macht er in einem neuen Erlasse auch gegenüber solchen Steuerpflichtigen zur Vorschrift, die vom Heeresdienst entlassen, zu ihrer bürgerlichen Beschäftigung zurückgekehrt seien. Dies gelte in besonderem Maße von den wegen Kriegsbeschädigung aus dem aktiven Dienst Entlassenen. Des weiteren heißt es: „Aber auch abgesehen von solchen Pflichtigen, deren Entlassung vom Militär wegen sichtbarer Kriegsbeschädigung erfolgt ist, wird die Entlassung aus dem Militärdienste während der Dauer des Krieges sich häufig dadurch erläutern, daß die Entlassenen in ihrer körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit durch die Strapazen des Feldzuges Einbuße erlitten haben und daher Mühe haben werden, sich wieder in den bürgerlichen Verhältnissen zurechtzufinden. Diese Umstände werden bei den nach dem Austritt aus dem Heeresdienste gebotenen Neuerantragungen sorgfältig im Auge zu behalten sein. Insbesondere bedarf die Frage eingehender Prüfung, ob bei solchen Personen ohne weiteres wieder mit einem maßvollen Arbeitsentommen in der gleichen Höhe, wie sie vor dem Kriege erzielten,

wird gerechnet werden können, wobei freilich auf der anderen Seite auch die inzwischen eingetretene Sicherung der Arbeitslöse nicht unbeachtet bleiben darf. In manchen Fällen werden auch die Gesamtverhältnisse der Familie durch die längere Abwesenheit des Haushaltungsvorstandes und Ernährers wesentlich beeinträchtigt werden und Umländer eingetreten sein, denen durch eine Steuerermäßigung nach § 20 des Einkommensteuergesetzes Rechnung getragen werden darf.“ Zum Schluß der ministeriellen Verfügung wird den Vorsitzenden der Veranlagungskommissionen die Beachtung vorstehender Gesichtspunkte aufgetragen, und sie werden ersucht, darauf zu achten, daß auch die ihnen unterstehenden Organe danach verfahren.

Kriegsauszeichnungen.

Dem Hilfsinspektor im Lazarettidienst, Lazarett-Oberinspektor-Stellvertreter Erich Stahn, der im Reservelazarett Potsdam die Vorstandsstellung inne hat, wurde das Goldeene Verdienst-Ehrenkreuz des souveränen Malteser-Ritter-Ordens mit dem Bande der Kriegsdekoration verliehen. Bereits vor einiger Zeit wurde Stahn mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe und mit der Roten Kreuzmedaille 3. Klasse ausgezeichnet. — Dem Chorherrn Feigel und dem Lehrer Preißler in Altwasser wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen. Herr Feigel leitet während des Krieges die Kriegsschreibstube, und Herr Preißler hat sich um die Einrichtung von Bilzberatungsstellen im Kreise Waldenburg verdient gemacht.

* Evangelisch-Kirchliches. Man schreibt uns: Das hiesige evangelische Pfarramt und der evangelisch-kirchliche Blaukreuzverein veranstalten vom 26. Oktober bis 3. November eine Evangelisationswoche. Dieselbe soll dazu dienen, in erster Zeit, in der über das Schicksal des deutschen Volkes für eine lange Zukunft entschieden wird, brennende Gegenwartssachen zu lernen und für die Lösung der großen Zukunftsaufgaben zu rüsten. Die Gemeinde wird darum gebeten, der Bedeutung der Zeit Rechnung zu tragen und sich an den Veranstaltungen recht zahlreich zu beteiligen. Die Versammlungen finden größtenteils im Saale der kirchlichen Gemeinschaft, Lütznerstraße 7, statt und werden abgehalten von den Pastoren Dr. Burckhardt (Berlin) und Lorenz (Sauer). Der Eintritt ist frei. An den Abendversammlungen am Sonnabend den 26. und Sonntag den 27. Oktober werden folgende Vorträge gehalten: 1. „Hat die Kirche im neuen Deutschland noch etwas zu bedeuten?“ 2. „Die Missionspflicht in unseren Kolonien.“ Dienstag abend 8 Uhr ist eine öffentliche Versammlung im Saale der „Herberge zur Heimat“: Begrüßung Pastor prim. Horster. Vortrag von Pastor Lorenz: „Wie verträgt sich dieser Krieg mit dem Gott der Liebe und dem Gebot der Liebe?“ Ansprache. Mittwoch den 30. Oktober: Abendversammlung mit Vortrag: „Die Kirche in der Kirche.“ Freitag den 1. November: Abendversammlung mit Vortrag: „Kindersegeln und Kinderfluch.“ Sonnabend den 2. November: Abendveranstaltung mit Vortrag: „Personelles Christentum.“ Bibelstunden werden an allen Tagen nachmittags 5 Uhr abgehalten. Am Sonntag den 3. November ist nachmittags 5 Uhr Festgottesdienst in der evangelischen Kirche zur Feier des 14. Jahrestages des Blaukreuzvereins mit Predigt über 1. Kor. 4, 20: „Die Reformation, ein Segen für unser Geschlecht“ (Pastor Lorenz). Um 8 Uhr ist Nachfeier im Gemeinschaftssaal. Jahresbericht von Diakon Puhle. Ansprachen.

* Kriegsbesprechungen. Die Kriegsbesprechungen dieser Woche werden auf den 30. Geburtstag unserer Kaiserin Bezug nehmen. Sie seien darum der Beachtung aller vaterländischen Kreise warm empfohlen.

△ Im Herbstquartier der Stellmacher-, Böttcher- und Drechsler-Zwangs-Innung, welches im Schützenhaus stattfand, wurden verschiedene Innungsangelegenheiten besprochen. Die Ausgabe der Anweisungen für Bezug von Leim erfolgt durch den Obermeister. Drei Lehrlinge wurden neu aufgenommen und ein Lehrling nach Abnahme der Gesellenarbeit freigesprochen.

△ Die herbstversammlung der Preisvereinigung der Stellmacher des Kreises Waldenburg wurde am

Sonntag nachmittag im kleinen Saale der „Stadtbrauerei“ abgehalten. In ehrenden Worten gedachte der Vorsitzende, Stellmachermeister Engler, des verstorbenen Mitgliedes Dittrich aus Polzin und gab seiner Freude Ausdruck über die Teilnahme einiger Meister des Nachbarkreises Schwerin. Die Versammlungen finden jetzt regelmäßig im Mai und November im neuen Vereinslokal Gasius „zur Stadtbrauerei“ statt. Die im Monat August dieses Jahres in Zauer stattgefundenen Vorstandssitzung des Unterbandes Schlesien deutscher Stellmacher beschäftigte sich mit Vorarbeiten für den am 11., 12. und 13. November d. J. in Berlin stattfindenden 28. Bundestag deutscher Stellmacher. Der an der Vorstandssitzung teilnehmende Vorsitzende der Waldenburg Preisvereinigung wird den Unterband Schlesien auf der Bundesversammlung in Berlin vertreten. Nach Bekanntgabe der Verhandlungsschrift der Frühjahrsversammlung und der in Waldenburg stattgefundenen Hauptversammlung des schlesischen Unterbandes wurden folgende Beschlüsse gefasst: Eine weitere Preisssteigerung um 30% soll bald in Kraft treten; die Preisvereinigung Waldenburg tritt geschlossen dem deutschen Stellmacher-Bunde bei, der Jahresbeitrag beträgt einschließlich für Preisvereinigung, Bund und Fachzeitung 4 M., zahlbar zur Frühjahr- und Herbstversammlung.

Vom Niederschlesischen Knappenschaftsverein. In der letzten Vorstandssitzung wurde beschlossen, den Knappenschaftsbeamten eine einmalige Teuerungszulage zu gewähren, und wurden dafür 21 000 M. bewilligt. Die Knappenschaftsberufsgenossenschaft Sektion V soll ersucht werden, einen Beitrag zu den Kosten zu leisten. An Krankenunterstützungen für im Felde stehende Mitglieder wurden bisher 11 000 M. geleistet. Für die 9. Kriegsanleihe werden 150 000 M. gezeichnet, sodass die Gesamtauszeichnungsumme an Kriegsanleihe 1 300 000 M. beträgt. Für den Görlitzer Sprengel tritt als Nachfolger des seinem Amt niederlegenden Knappenschaftsältesten dessen Stellvertreter Siedel. Das Amt eines nebenamtlichen Krankenabsuchers für Schlegel übernimmt Knappenschaftsältester Schmidt. Genehmigt wurden Anträge auf Übernahme eines Heilverbahrens, Aufnahme in die Pensionsklasse, Genehmigung der Knappenschaftsrente für eine Witwe und eine Anzahl Anträge auf Bestreitung von der Krankenversicherungspflicht.

Sanitätsrat Dr. Müller brachte die sich wiederholt unangenehm fühlbar machende Wasserqualität für das Knappenschaftsgebiet zur Sprache. Mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse wird aber der Vorstand von weiteren Schritten Abstand nehmen. Der Vorstand nahm Kenntnis von der Auschrift der Versicherungstechnischen Prüfungsstelle, nach der die Beiträge der für die Gehaltsklassen D, E und F der Beamtenabteilung der Höhe der übrigen Gehaltsklassen anzupassen sind. Dem wird Rechnung getragen und vom 1. Januar ab die Beiträge entsprechend erhöht werden.

* Deutscher Privatbeamtenverein, Zweigverein für das Waldenburg Industriegebiet. Der Zweigverein hielt am Sonnabend eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Die vom Hauptverein herausgegebene Mitarbeiter-Geschäftsordnung wurde einstimmig angenommen. Zwecks besserer Arbeitsverteilung machte sich eine Erhöhung der Zahl der Vorstandsmitglieder auf 9 notwendig. Zugewählt wurden Herr Thiel alsstellvert. Schriftführer, Herr Führmann alsstellvert. Kassierer und Herr Voigt als 3. Beisitzer. Als Nominationsprüfer bestellte die Versammlung die Herren Rich. Jäkel und Fiedler. Die Bestellung eines Vertreters für die Bezirkversammlungen bleibt der nächsten Hauptversammlung vorbehalten. In den neu gebildeten Verbaus Ausschuss wählte die Versammlung die Herren Hoffmann I., Thiel, Flade und Hoffmann II. Die nächste Versammlung findet am 16. November statt. In dieser wird ein Vortrag über die „Krankenklasse des deutschen Privatbeamtenvereins Magdeburg“ gehalten werden. Nach Besprechung einiger Fragen, den Ausbau der Vereins-Einrichtungen betreffend, schloss der Vorsitzende die Versammlung mit der Bitte, die Bemühungen des Vorstandes durch zahlreiche Beteiligung an den Zusammenkünften zu unterstützen.

* Stadt-Theater. „Ausverkauf“ hieß es Sonntag abend an der Theaterklasse und viele Besucher, die gekommen waren, um die Operette „Wenn Männer sind zeitgemäß“

schwindeln“ zu sehen, muhten wieder umkehren. Die Direktion hat deshalb das Stück für Dienstag nochmals auf den Spieltag gesetzt. Eine weitere Wiederholung findet nicht mehr statt. Die Proben zu der Schauspiel-Novität „Hinter Mauern“ von Nathansohn haben bereits begonnen. Das hochinteressante Werk wird am Donnerstag seine Erstaufführung erleben.

♦ Kaiser-Panorama. Ein Zyklus, interessant und sehenswert in doppelter Beziehung, ist gegenwärtig im Schauraum Queenstraße 34 aufgestellt. Der erste Teil desselben, eingeleitet durch ein herrliches Panorama von Bergkriegsgaden mit dem Wahlmann und dem Königsepal, zeigt uns zunächst den Salzberg mit den Bergwerksgebäuden, und führt uns sodann in das Innere desselben, in das Salzbergwerk Bergkriegsgaden. Nach einer Fahrt über den großen Salzsee beobachten wir die Bergleute bei ihren manigfachen Beschäftigungen, bewundern die prächtigen Grotten und Hallen und erhalten ein anschauliches, interessantes Bild von der Salzgewinnung. Ebenso lebreich ist ein Besuch des Schatzmuseums mit der Ausstellungshalle und der Schnitzerei-Ausstellung. Herrliche Landschaftsgenerien weist der zweite Teil der Serie auf; hier sehen wir den in Felswände eingebetteten berühmten Königsee mit dem wunderschön gelegenen Dorfe gleichen Namens; in gleicher Weise fesseln uns die Ansichten vom Obersee und Hintersee. Wahrscheinlich ein reizendes Stück Erde dieses Berggebener Land! Der Besuch der Serie sei deshalb unbedingt empfohlen.

* Hermannsbor. Vogelschießen. Bei dem gestern stattgefundenen Schluss- und Gruppenberg-Vogelschießen errang der 2. Bt. auf Urlaub weilende Gastwirt Elsner die Gruppenberg-Medaille.

○ Altwasser. Schließung der Schulen. Wegen Überhandnehmen der Grippe-Erkrankungen wurden auf Anordnung des Königl. Kreisrates sämtliche Altwasser Schulen bis zum 31. Oktober geschlossen.

♦ Dittersbach. Elbtal-Sänger. Die am 18. d. Mts. im „Försterhaus“-Saale veranstaltete Darbietung der Elbtal-Sänger erfreute sich eines zahlreichen Besuchs. Die zum Vortrag gelangten Quartette, Einzelgesänge ernster und humoristischer Art erzielten ob ihrer guten Vortragweise wohlverdiente und reichen Beifall, ebenso die zwei Gesamtstücke „Das Gänsefestival“ und „Das Hochzeitgeschenk“. Es musste auch die Veranstaltung der Hans Schwarzenberg'schen humoristischen Sänger und Schauspieler als in allen Teilen wohlgelungen bezeichnet und hervortreten werden, daß ihnen auch weiterhin regster Zuspruch gesichert ist.

* Langwaltersdorf. Prüfung. Am 16. Oktober befand an der Oberrealschule zu Freiburg die Kriegs-Noizeprüfung der Unterrichtsrat Otto Bräuer, ehemaliger Schüler der Realschule in Waldenburg, Sohn des Lehrers Bräuer aus Langwaltersdorf.

♦ Wüste-Waltersdorf. Befestigungswechsel. Bienenzüchterverein. Kirchliches. Hausbesitzer Tschirner verkaufte sein in Dörsbach belegenes Wohnhaus mit Schuppen und Ackerland für 6000 M. an den Steuer-Räuber Bräuer, der früher mehrere Jahre am hohen Steueramt tätig war. Derselbe übernahm auch den 20 Böller zählenden Bienenzstand. — Der Bienenzüchterverein beschloß in seiner letzten Sitzung einstimmig, bei dem Königl. Preuß. Landesamt für Gemüse und Obst Abt. für Honigvermittelungsstelle, vorstellig zu werden, daß die zu liefernde Biene Honig von 5 Pfund je Volk bedeckt ermäßigt bzw. ganz erlassen werde. Die diesjährige Honigerte in hiesiger Gegend war infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse so gering, daß der Imker kaum seinen eigenen Bedarf bedenken konnte. Außerdem mußte der Honig vielfach den Bienen belassen werden, da der Zucker zur Herbstfiltration zu spät geliefert wurde. — Am nächsten Sonntag wird ein Erziehungsgottesdienst abgehalten, an welchen sich ein Kindergottesdienst anschließt. Abends findet im Engelischen Saale ein Elternabend statt. Lehrer Tschirner aus Falkenberg hält hierbei einen Vortrag über Erziehungsfragen; auch wirkt der Kirchenchor mit.

Gasgefüllte
Wotan-Lampen
sind zeitgemäß

Jeder Elektro-Installateur
führt sie.

glückliche den Weg der Demütigung und der Schmach bis zu Ende gehen.

„Das ist keine dienstliche Angelegenheit, Verholz, sondern es ist eine Sache zwischen Ihnen und mir. Sie sollen mir Ihre oft betonte Dankbarkeit nun auch durch die Tat beweisen, indem Sie mir versprechen, zu schweigen.“

„Um der Dienstleib, Herr Polizeidirektor? Und meine Beamtenpflicht?“

Harmening wußte kaum, was er ihm antwortete. Er hatte alle Herrschaft über sich selbst verloren. Und je klüger und sinner er sein wollte, desto ungeschickter fing er es an.

Nach Verlauf einer weiteren Viertelstunde hatte der sichere Instinkt des rechtschaffenen Mannes dem Kriminalschuhmann die Gewissheit verschafft, daß sein vornehmer Besucher in keiner anderen Absicht gekommen war, als um ihn zu einem Verbrechen zu verleiten, und diese Überzeugung hatte ihn genau so steif und ungänglich gemacht, wie er es auf seiner Wagensfahrt am Kanal vom Spieler Nordhof gegenüber gewesen war.

„Nein — niemals!“ Das war sein letztes wie sein letztes Wort. Und der Hinweis auf seine Verpflichtung zu blauem Gehorsam prallte ebenso wirkungslos an ihm ab als der Appell an seine Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten.

„Ich lasse mich nicht vom rechten Wege abbringen, Herr Polizeidirektor — durch keinen Menschen, auch nicht durch einen Vorwachsen. Es ist noch keine vierzehn Tage her, daß Sie selbst mir gesagt haben: Sorgen Sie dafür, daß Ihre Hände jederzeit so rein bleiben wie bisher; das ist das höchste Gesetz für einen Polizeibeamten und seine heiligste Pflicht — und mit solchem Beinhalten läßt sich auch das Schwere ertragen. — So haben Sie mir gesagt und so will ich handeln. Ich werde nicht aus freien Stücken hingehen, um zu sagen, was ich über die Delmonte-Sache weiß; denn dazu habe ich kein Recht. Aber wenn ich von einem Vorwachsen oder von der Staatsanwaltschaft befragt werde, werde ich nicht lügen und werde auch nichts verschweigen.“

Harmening fühlte, daß er eine hölzerne Bibel säule leichter zum Mitschluß bewegen würde, als diesen unbestechlichen Menschen, und nachdem er die ganze Bitterkeit fruchtbarer Erledigung ausgelöscht hatte, ging er unverrichteter Sache von dannen.

Es steht nicht mehr in meiner Macht, die Einleitung einer Untersuchung zu verhindern. Wenn Sie von derselben etwas zu hören haben, so nutzen Sie Ihre Zeit. Es kann geschehen, daß schon morgen Ihre Verhaftung erfolgt wird.“

Das war es, was der Polizeidirektor in fliegender Hast mit kaum leserlichen Schreibzügen an einem Blatt des nächsten Postamts auf ein Depeschenvorformular schrieb. Er steckte es in einen Umschlag und verschloß ihn mit der Privatadresse des Doktor Delmonte, die er zu diesem Zweck aus dem Adreßbuch hatte ermitteln müssen. Einen Augenblick noch zauderte er, bevor er das inhaltschwere Blatt dem Posthalter übergab. Er war sich vollkommen bewußt, eine wie furchtbar eGefahr er über sich heraufbeschwor, indem er diesen dokumentarischen Beweis seines Einversäumnisses mit einem mutmäßlichen Verbrecher aus den Händen gab. Aber er war nach reißlicher Überlegung zu dem Schluss gelangt, daß diese Gefahr noch immer geringer sei, als wenn er Delmonte persönlich aufgesucht oder ihn an einen dritten Ort beschieden hätte, um ihn zu warnen.

Diesen Zettel würde er unfehlbar sofort vernehmen, sofern er nicht ein Dummkopf oder ein Lütfel

war; eine Begegnung aber wäre kaum zu ermöglichen gewesen, ohne daß wenigstens ein Diensthörer oder ein Stellvertreter oder sonst eine dritte Person Kenntnis davon erhalten hätte. Und es waren der Witwer wahrschlich schon mehr denn genug.

So ging der Brief seinen Weg, und Harmening, der sich kaum noch auf den Füßen halten konnte, bestieg die erste ihm begegnende Drosche, um sich nach Hause fahren zu lassen.

Es beunruhigte ihn, daß er beim Verlassen des Wagens sämtliche Vorhersehbarkeit seiner Wohnung erhielt, und trotz seiner brechenden Knie eilte er mit drückster Hast die Treppe empor. Die Korridortür war nur angelehnt, als ob jemand sie in der Aufregung zu schließen vergessen hätte; aus einem der Zimmer aber klangen gedämpfte Stimmen und lautes Weinen.

Harmening's Herzschlag stockte, als er das kalte Metall der Klinge zwischen seinen Fingern fühlte. Es war ihm, als ob eine unsichtbare Gewalt ihn abholte, zu öffnen, und es kostete ihn fast übermenschliche Anstrengung, den kleinen Druck auf den Griff auszuüben. In dem Augenblick, da für die drinnen Besuchlichen seine Gestalt im Türrahmen sichtbar wurde, flog die verzweiflungsvoll schluchzende Alice auf ihn zu und warf sich an seine Brust.

„Papa — Papa — warum warst Du nirgends zu finden? Sein letztes Wort war eine Frage nach Dir.“

Eine Minute später stand der Polizeidirektor am Totenbett seines Sohnes. Mit wenig Worten konnte der Arzt den starr und tränenslos dastehenden Mann über den Hergang der infolge eines Blutsurzes eingetretenen Katastrophen aufklären. Man hatte Harmening im Präsidialsaalende wie an verschiedenen anderen Orten vergebens gesucht, und so war es ihm versagt geblieben, das letzte Gebewohl seines sterbenden Sohnes zu empfangen und seine erhaltende Hand in der seinen zu halten.

Er beugte sich über den Toten herab, um die schöne weiße Stirn und die blälichen Lippen zu küssen. Dann trat er wieder in das Nebenzimmer, wo er jetzt Liebenow gewahrte, der mit zärtlich warmen Worten bemüht war, die fassungslose Alice zu trösten.

Der Kommissar ging sofort auf Harmening zu und streckte ihm seine Hand entgegen.

„Lassen Sie mich Ihnen meine innigste Teilnahme ausdrücken, Herr Direktor“, sagte er halblaut mit bewegter Stimme. „Und verfügen Sie über mich! Es ist ja vielleicht überflüssig, es auszusprechen; aber ich möchte Ihnen doch noch einmal ausdrücklich sagen, daß der Vater meiner Frau auf mich zählen darf — jetzt und allezeit.“

Harmening verstand ihn und beobachtete die vorgetragene Hand mit festem Druck in der seinen.

(Schluß folgt.)

Tagesskalender.

22. Oktober.

1729: * der Reisende und Naturforscher Johann Reinhold Forster in Dirschau († 1798). 1811: * der Komponist Franz Liszt zu Alcsdt in Ungarn († 1886). 1818: † der Bäderarzt Joachim Heinrich Campe in Braunschweig (* 1746). 1859: † der Komponist Ludwig Spohr in Kassel (* 1784). 1903: † der Lustspieldichter Gustav von Moser in Görlitz (* 1825). 1914: der preußische Landtag bewilligte 1½ Milliarde zur Befriedung der Not in Ostpreußen. 1915: † der Philosoph Wilhelm Windfuhr in Heidelberg (* 1848).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Blatt zum „Waldenburgschen Wochenblatt“.

Nr. 247.

Waldenburg, den 22. Oktober 1918.

Bd. XXXV.

„Das Schloß der Sehnsucht.“

Roman von Ann von Panhys.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

Holms erklärte nun auch Beate den Zweck seiner plötzlichen Reise hierher, und dann kam man auf die Dose zu sprechen.

Beate riet hin und her, weshalb sich wohl der so zahlungsfähige Dosenjäger eines falschen Namens bedient haben sollte. Sie fand durchaus keinen Grund dafür, fand ihn ebenso wenig, wie ihn bisher Holms oder der Detektiv gefunden.

Frau Rüdiger meinte, das Dienstmädchen Marie habe behauptet, es sei ihr später erst aufgefallen, daß dem Herrn sehr daran gelegen sein mußte, die Dose recht schnell in seinen Besitz zu bringen, denn er habe sich fast benommen, als sei er auf der Flucht. Beate fragte sich wieder an, die Schuld an der unangenehmen Geschichte zu tragen, und Holms war froh, weder ihr noch vorher der Mutter verraten zu haben, daß man nunmehr nicht nur die Dose allein, sondern in ihr noch kostbarere Werte suchte. Wenn sie das wüßte, würde sie sich sicher noch viel mehr Vorwürfe machen, und das durfte nicht sein.

Frau Rüdiger nickte und wankte nicht. Sie war zu dem Schlusse gelangt, die beiden nicht eine Minute lang allein zu lassen. Sie traute dem Manne nicht recht, es glimmt etwas auf dem Grunde seiner Augen, was ihr verdächtig war. Ging sie zur Tür hinaus, so mochte das auf ihn wirken, als bliese der Wind in glühende Asche und entfachte eine helle, lodernnde Flamme.

Aber zugleich fühlte sie sich herzlich ungemütlich. Denn sie hätte jetzt in der Küche nach dem Rechten sehen müssen, die Marie war zuweilen gar nicht zuverlässig.

Sie rückte unruhig auf ihrem Stuhle hin und her. Ein brenzlicher Geruch drängte sich durch die Türspalte. Es mußte etwas angebrannt sein.

Schien es ihr nur so, oder hob auch Herr v. Holms wie in leichtem Wittern die Nase?

Wahrhaftig! Und nun auch Beate.

Oh, welch ein abscheulicher Geruch! In einer vollen Woge preßte er sich nun ins Zimmer. Demgegenüber wurde jeder andere Gedanke klein, die Hausfrau triumphierte über die Mutter und mit einer flüchtigen Entschuldigung verschwand sie.

„Gott sei Dank!“ entfuhr es dem Kammerrat unwillkürlich.

Beate fragte verblüfft:

„Wie meinen Sie das, Herr v. Holms?“

Seine Freude, endlich ein paar Worte mit Beate Rüdiger allein wechseln zu können, schob die Vorsicht beiseite.

„Ach wissen Sie, Fräulein Rüdiger, ich habe mich so nach dem Wiedersehen mit Ihnen gehext, und das wollte ich Ihnen sagen, aber mir war es, als hätte es nicht den richtigen vollen Klang haben können, solange noch die Ohren eines dritten Menschen zugegen waren.“

Beate antwortete nicht, aber ihr stilles Lächeln verwirrte den Mann mehr, als es vielleicht eine lange Rede getan hätte. Das feine Gesicht, die tiefen, leuchtenden Augen, das wunderbare Haar, alles war ihm so betörend, so betäubend nahe, und dennoch durfte er seine Hand nicht nach dem holden Glücke ausstrecken.

Das feine Spottlächeln Seiner Durchlaucht schwiebte ihm mit einem Male wieder vor und ein Wölkchen glitt über seine Stirn.

Draußen schrillte die Klingel und gleich darauf klopfte es.

Direktor Rieckmann hastete über die Schwelle und ein funkelnder Blick traf den Kammerrat.

„Aha — Besuch. Guten Tag, Fräulein Rüdiger, ergebenster Diener, Herr Hofrat. Ich Verzeihung, ich glaube „Kammerrat“ war wohl der Titel. Sie müssen entschuldigen, unsreins wirft dergleichen durcheinander.“

Es hörte sich boshaft an. Und boshaft war auch das Lächeln, das die Mundwinkel des kleinen Herrn wie mit Gewichten niederrückt.

„Ihre Frau Mutter, die mich einliebte, bereitete mich gar nicht darauf vor, daß ich jemand bei Ihnen treffen würde, Fräulein Beate“, fuhr er fort, „und ich komme doch in einer so wichtigen Angelegenheit. Oder vergessen Sie unsere Vereinbarung?“

Sie und empfindlich schob sich die Frage in Beates Ohr.

„Aber ich bitte Sie, Herr Direktor, wie könnte ich so vergeblich sein?“ lächelte Beate freundlich.

Sie fühlte sich Holms gegenüber zu einer flüchtigen Erklärung verpflichtet.

„Herr Direktor hat nach dem Roman eines unserer beliebtesten Schriftsteller ein Kinostück in Szene gesetzt, in dem mir wieder die Hauptrolle zugesessen. Nun will er so liebenswürdig sein, noch einige Feinheiten der Rolle mit mir durchausprechen.“

„Das Stück ist ein Schlager ersten Ranges, und wo man Beate Rüdiger noch nicht kennt,

dürfte man sie durch diesen Film kennenzulernen", warf Niedmann ein.

Seine Stimme war vollgesogen von Gönnerhaftigkeit und Wichtigkeit.

Ernst v. Holms kämpfte mit einem unangenehmen Gefühl, das am meisten dem Horne verwandt war, hornte auf diesen kleinen mageren Herrn, der sich anmaßte, etwas als Auszeichnung und Ehre einzuschätzen, was ihm selbst das schärfste Gegenteil davon zu sein schien.

Also wer die schöne Beate Rüdiger bisher noch nicht im Kino bewundert hatte, dem sollte nun Gelegenheit dazu werden.

Der Kammerrat atmete bedrückt und schwer wie in staubiger Luft.

Wenn ihm die Möglichkeit geboten wäre, die Aufführung dieses neuen Stücks, in dem Beate spielen sollte, zu verhindern, so würde er es ohne Überlegen tun, das wußte er.

Als ob das schöne Mädchen nicht schon genugend bekannt war. Vor den meisten Lichtspieltheatern erblickte man ja überlebensgroß den feinen charakteristischen Kopf, der zu klein schien, die Fülle des üppigen Blondhaars zu tragen.

Er fiel ein, daß er auf die Bemerkung des Direktors etwas erwidern müßte. Aber seine augenblickliche Stimmung suchte nach einem Abfluß und formte seine Frage:

"Nun sagen Sie, Herr Direktor, finden Sie es für eine junge Dame gerade sehr angenehm, wenn man sie überall kennt?"

Niedmann blieb den Frauer ganz besonders scharf durch die Augengläser an.

"Selbstverständlich finde ich das, Herr Kammerat, das heißt, wenn die betreffende junge Dame der Kunst angehört."

Beate sah von einem der Herren zum andern, der gereizte Unterlang in Frage und Antwort der beiden verwirrte sie.

Sie erinnerte sich plötzlich an ihre Unterhaltung, die sie vor Wochen mit dem Direktor in Kösen geführt, und jählings schnellte in ihr die Erkenntnis auf, daß Niedmann Begehr nach ihr trug. Wie rote Schleier wallte es vor ihrem Blick, und verstohlen streifte sie das Gesicht des Mannes, der sie aus Armut und Verzweiflung in ein Leben voll Behaglichkeit und Zufriedenheit geleitet. Auf der schmalen Nase schaukelte der Spießer, und das gesichtete Grauhaar lag strähnig über der gelben Faltenstirn.

Wie eine eiskalte Hand tastete es nach Beates warmem jungen Herzen, und ohne daß sie es selbst wußte, spiegelte sich in dem Blick, den sie auf Holms richtete, etwas von der frohen, heißen Zuneigung, die er ihr eingeflößt und die ihr wohlthat, wie der Schein glödener Frühlingssonne der Erde wohlthut, die aus langem Winterschlaf erwacht.

Der Blick gab dem Manne Mut, seine Anschauung deutlicher zu äußern.

"Sie haben recht, Herr Direktor, denn eine unbekannte Künstlerin kann keine berühmte Künstlerin sein. Aber eine Filmdarstellerin wird, wenn sie Besonderes leistet, doch noch viel bekannter als zum Beispiel eine Schauspielerin oder Sängerin, und ich meine, einer jungen Dame könnte es im Hinblick auf ihren zukünftigen Gatten gar nicht angenehm sein, an Popularität mit einem weitverbreiteten Reklamebild zu wetteifern."

Holms erschrak selbst, denn was er nun gesagt, verriet sein Denken doch allzu deutlich.

Aber zurückzunehmen war jetzt nichts mehr. Beate war leicht erbläzt und tat, als ginge sie das Gespräch gar nichts an, Niedmann jedoch lächelte überlegen spöttisch.

"Sie urteilen von Ihrem Standpunkte, Herr Kammerat, aber eine echte Künstlerin braucht sich vor der Klippe doch kaum zu fürchten, denn eine echte Künstlerin dürfte sich kaum einen Gatten wählen, der so kleinlich denkt, wie Sie eben beispielsweise anführten."

Das Wort "beispielsweise" war stark unterstrichen und sederte förmlich wie eine Herausforderung auf Holms zu.

"Auch darin muß ich Ihnen recht geben", antwortete er ruhig und lächelte sogar dabei, "aber vor den Worten „Liebe“ und „Ehe“ wird auch „Kuh“ und „Schwein“ klein."

Max Niedmann öffnete die Lippen, um zu sprechen, aber dann schloß er sie fest und herb.

Erst nach einem Weilchen meinte er, zu Beate gewandt:

"Wann wollen wir mit dem Weiterdurchsprechen Ihrer neuen Rolle beginnen?"

Holms erhob sich.

"Verzeihung, daß ich so lange störte, ich will mich schnell empfehlen."

Beate reichte ihm die Hand.

"Bitte, lassen Sie sich noch einmal sehen, ehe Sie zurücktreten."

Sie konnte nicht anders, sie mußte das sagen, trotz des ärgerlichen Ausdrucks, den Niedmanns Gesicht zeigte.

* * *

Holms bereute schon seine Reise. Durch das Wiedersehen mit Beate war er mit sich selbst uneins geworden. Er hatte sich nach ihr gesehnkt und trotzdem scheute er davor zurück, ehrlich zu ihr zu sagen: Daß deinen Beruf, werde die Meine!

Und doch drängte es ihn dazu.

Zwang ihn förmlich.

Er sagte sich klar: Wenn er überhaupt sprechen wollte, mußte er bald sprechen. Jetzt, noch ehe Beate Rüdiger in dem neuen Stück aufgetreten, von dem sich Niedmann so große Erfolge versprach. Immer bekannter ward Beate — und das mußte er verhindern, wenn seine Liebe so stark und gut war, wie er meinte.

Schon war Beate berühmt, sie durfte nicht noch berühmter werden, wenn er sich auch nur den geringsten Hoffnungsschimmer retten wollte, ihr seinen Namen zu geben und zugleich seine angenehme Stellung zu behalten.

Schnurrig wahrhaftig! Wer ihm noch vor kurzem gesagt hätte, daß er in einen solchen Zwiespalt geraten würde.

Er mußte fast ein wenig lächeln.

Weiß der Kuckuck, welch eine gewaltige Macht diesem schlanken, blonden Mädchen zu eigen, daß er an nichts mehr dachte als an diese plötzliche, ihn in Wirrnis und tolles Sehnen treibende, quälende, süße Liebe.

Unaufhörlich eilten seine Gedanken zu Beate und er versuchte, ruhig über alles nachzudenken, auszudenken, was er tun und was er lassen müsse.

Der Fürst war ihm sehr gewogen, diese Gewissheit dünkte ihn ein fester, guter Anker, und deshalb wollte er diese Gewissheit auch oben anstellen. Beate stammte aus anständiger Familie, ihr selbst war nicht das geringste nachzusagen. Es hieß sogar, es gäbe wohl kaum eine junge schöne Künstlerin, die so zurückgezogen, gleich irgendeinem braven, kleinen Bürgermädchen lebe wie Beate Rüdiger.

Danach hatte er Erfundungen eingezogen, schon vor Wochen, ohne damals noch recht zu wissen, weshalb er es tat.

Jetzt wußte er es mit einem Male.

Uebrigens hatte er auf niemand, außer auf seine Durchlaucht, Rücksicht zu nehmen. Seine Eltern waren lange tot, nahe Verwandte besaß er nicht.

Aber seine Stellung hätte er nur sehr, sehr schweren Herzens aufgegeben, denn sie befriedigte ihn durchaus und sie würde auch viele Unannehmlichkeiten für seine Lebensgefährtin haben.

Fürst Sternburg-Kenneck räumte seinem Kammerat mancherlei kleine Vorrechte ein, die durchaus nicht zu verachten waren, und das Gehalt war ungleich höher als das vieler anderer Kollegen, die an den kleinen Höfen mediatisierter Herren sein Amt versahen.

Der Fürst schätzte seinen Rat, seine Ansichten und außer bei Familienzusammenkünften war er sowohl bei kleinen Mahlzeiten als auch großen Festen zugegen.

Seine Gedanken verloren sich unwillkürlich auf allerlei vom Hauptweg abbiegende Seitenpfade, und zum Schluß sagte er sich, daß all das Grübeln und Sinnieren und Planemachen gar keinen Zweck habe. Da er über ein ganz hübsches Vermögen verfügte und er noch nicht zu alt dazu war, könnte er im Notfalle beruflich immer noch umsatteln, die höhere Verwaltungslaufbahn einschlagen oder Syndikus einer Gesellschaft werden.

Immer lockender, verführerischer dünkte ihn Beates Besitz. Und die Ueberlegung ging unter, die schnell flutenden Wellen der Liebe strömten darüber hin.

So suchte er abermals Beate auf. Im stillen wünschend, Frau Rüdiger nicht anzutreffen. Nur Beate.

(Fortsetzung folgt.)

Reine Hände.

Novelle von Reinhold Ottmann.
Nachdem verboten.

(16. Fortsetzung.)

Der Kriminalschutzmann lachte. "Das glaube ich wohl. Aber er soll nur seine Beschwerde einreichen; deswegen liegt man mich sicherlich nicht aus dem Dienst. Der Herr Kommissar von Liebenow meinte schon heute nachmittag, daß wir den Giftmischer sicher in den Fingern hätten, und inzwischen habe ich auch noch herausgebracht, woher er das Strychnin hatte. Einer seiner Freunde, Doktor Paul Runge, ist Besitzer einer chemischen Fabrik. Es war eine Idee vom Herrn Kommissar, daß ich da recherchiere sollte, und der Doktor Runge, dem ich natürlich nicht gesagt habe, um was es sich handelt, hat ohne weiteres zugestanden, daß er dem Banddirektor vor zehn oder vierzehn Tagen eine Dosis Strychnin zur Vergiftung eines Hundes gegeben hat."

Das war das lezte Glied in der Kette. Nun war sie geschlossen, und es gab kein Entrinnen mehr für den Schuldigen. Harmening fühlte seine Knie wanken, und in seinen Ohren brauste das Blut. Aber er raffte sich zusammen; denn für ihn gab es ja kein Zurück mehr, und er mußte sich des Schweigens dieses Mannes versichern, wenn nicht alles vergebens gewesen sein sollte.

So begann er von der Haltlosigkeit der bis jetzt gegen Delmonte beigebrachten Verdachtsgründe zu sprechen und von dem Besluß, das Ermittlungsverfahren einzufstellen. Aber er hatte nicht mehr die Kaltschnitte und Ruhe, denen es bedurfte hätte, um den schlichten, ehrlichen Mann da vor ihm zu hintergehn. Vielleicht auch waren das Erstaunen und das Misstrauen, das er auf dem Gesicht des Schutzmanns zu lesen glaubte, in Wahrheit gar nicht vorhanden, und er wurde in seiner nervösen Ueberreizung ohne alle Notwendigkeit an sich selbst zum Vater, als er, statt sich auf die kurze dienstliche Mitteilung zu befragen, plötzlich sagte: "Sie müssen mir übrigens Ihr Wort geben, Berthold, daß Sie zu keinem Menschen von diesen Dingen reden werden. Und wenn Sie etwa eines Tages vom Herrn Präfekten oder von der Staatsanwaltschaft befragt werden sollen, so wissen Sie nichts. Vorstehen Sie, wie ich das meine?"

Der Kriminalschutzmann stand mit einem Male so steif und gerade wie ein Paternopfahl. "Zu Befehl — nein, Herr Polizeidirektor! Ich meine, daß ich überall, wo man ein Recht hat, mich zu befragen, auch alles sagen werde, was ich weiß."

Das war es, was Ewald Harmening mit tiefinnerem Grauen fürchtet hatte, so oft er in das knochige, scharf markierte Gesicht des Mannes geblickt hatte. Er schalt sich einen hirnverbrannten Narren, daß die Angst und die Aufregung ihn hatten hinreißen können, sich diese Blöße zu geben. Aber das einmal gesprochene Wort könnte nicht mehr ungesprochen gemacht werden, und nachdem er den ersten verhängnisvollen Schritt getan, mußte der Un-

Letzte Kreis-Notiz.

Neu Salzbrunn. In der Gemeindevertretung wurden als Wahlmänner für die Kreistagsvergängungswahlen gewählt Gemeindevorsteher Liebig, Bechnungsrat Brühl, Privatier Werner, Stellenbesitzer Brants und Knappschafstätter Schmidt. Beschlossen wurde die Annahme der Rege der Eigenheimkolonie auf die Geminde. Die Konradshaler Straße wird nach Mitteilung des Kreisbaumeisters demnächst ausgebessert werden. Die Gemeindevorsteher-Ergänzungswahlen werden bis zum nächsten Frühjahr verschoben. Ein Schreiben des Gewerkschaftsrates wegen Erhöhung der Kriegs-Familien-Unterstützung hat inzwischen durch Bundesratsverordnung seine Gültigkeit gefunden.

bester Gaben ihrer Kunst vor der in hellen Scharen herbeigeströmten Besucherschaft im Gorkuer Saal aus. Trostorsff zeigte sich wieder als ein Meister des dramatischen Gesanges. Der ehemalige Opernheld brach bei allen Zuhörern durch und riss nicht nur das Herz, sondern auch das Auge derselben im Saal an sich. „Ich hatte sonst ein schönes Vaterland“ von Lassen, „Annemarie“ von Hollaender und „Das Stelldeich“ von Schumacher waren von gergdeutlicher Wirkung. Gerda Holmar, die das letztemal an einer ähnlichen Andisposition litt, konnte diesmal das Gold ihrer Kehle ungetrübt austoscheln und singen lassen. Ihre wohlgentliche Domäne ist die Operette. Hier offenbart die Künstlerin alle Qualitäten, die von einer Diva zu fordern sind. Darauf schlugen ihr Auftrittsstück der Breschke aus „Der Vogelhändler“ von Heller, „Was nicht durch den Mädelchen die Liebe“ aus „Drei alte Schachteln“ von Kollo und der Walzer aus „Die Rose von Stambul“ von Hall von allen ihren schönen Werken bei der Hörerschaft am meisten ein. In prächtigen Duettens vereinigten Trostorsff und Gerda Holmar ihre Kunst zu gesanglichen Zwiesprächen fesselndster Art. Die Aufgabe, die Hörer auf eine Stunde von dem schweren Druck unserer ernsten Zeit zu befreien, vollendete Heinrich Giesel, der ausgezeichnete Humorist, restlos. Seine unausdrückliche und doch unübersehbare Art, selbst in unseren Tagen „ohne Butter, ohne Öl, ohne Fett“ noch eine heitere Seite abzugewinnen, ließ unter Tränen lachen. Liebliche und

duftende Blumensträuße in dem großen Kranze der Darbietungen des Abends waren die Tänze der kleinen Geschwister Pötschen und Hannechen Schneider. Ihre Beinchen seierten abermals Triumphe. Zum Entzücken der Zuschauer schwieben, hüpfen, hüpfen, schwangen, glitten, flogen sie über die Bretter, immer dem Rhythmus gaudelnder Weisen gehorcht; in diesen Beinchen und Fußchen rieselt Wallnussöl, das kein Tanzmeister eingutun kann. Blut, das man als Angebindes einer guten Fee in die Wiege mitgebracht haben muss. Geschmacsvolle kostümierung des Pärchens gab den Tanzbildern neben der reizvollen Bewegung ein anregendes Colorit der Farben. Die pianistische Arbeit des Abends lieierte in frischer und gewandter Franz Marsalek. K.

Theater, Kunst und Wissenschaft

Bunter Abend Breslauer Bildhukünstler.

Zum dritten Male führte die Konzertdirektion Franz Neumann Breslauer Bildhukünstler zu einem bunten Abend nach Waldenburg, und wieder hatte dieses Unternehmen einen ungemein schönen Erfolg. Wie im Februar d. J. schütteten Fritz Trostorsff, Gerda Holmar, Heinrich Giesel und die Geschwister Schneider eine Fülle

Wettervoraussage für den 22. Oktober:

Heiter, am Tage warm.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münnig, für Redakteure und Mitarbeiter: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Bekanntmachung

Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe ist um 14 Tage, d. h. bis einschließlich den 6. November, verlängert worden.

Berlin, im Oktober 1918

Reichsbank-Direktoriun
Havenstein v. Grimm

Für die aus Anlaß meines

50. Geburtstages

mir in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Langwaltersdorf, im Oktober 1918.

Hugo Bräuer, Lehrer.

Blumentohl-Verkauf.

Allen Gemüsehandlungen ist Blumentohl zum Verkauf angeboten worden.

Waldenburg, den 21. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Anweisung auf Winter-Kartoffeln.

In meiner Bekanntmachung vom 11. Oktober 1918 war angezeigt, daß Anweisungen auf Winter-Kartoffeln im Lebensmittelamt bis einschließlich den 26. Oktober 1918 auszugeben würden. Diese Frist wird verkürzt und werden am Donnerstag den 24. Oktober 1918 die letzten Anweisungen ausgesetzt. Um Andrang zu verhindern, wird das Lebensmittelamt jeden Tag früh von 8—12 und nachmittags von 4—6 Uhr geöffnet sein.

Nieder Hermsdorf, 20. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Abräumen der Bäume und Sträucher.

Gemäß der Amtsblatt-Verordnung vom 10. September 1883 und 27. September 1882 werden die Interessen hierdurch aufmerksam gemacht, daß das gesetzlich vorgeschriebene Abräumen der Bäume und Sträucher während der Wintermonate zu erfolgen hat. Wer dieses Abräumen unverzüglich, ist nach § 368² des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bedroht und hat außerdem das gedachte Abräumen auf seine Kosten zu gewährten.

Nieder Hermsdorf, 17. 10. 18. Amtsverwalter.

Nieder Hermsdorf. Mohrrüben.

Den hiesigen Grünzeughändlern sind rote Mohrrüben zum Verkauf überwiesen worden und entfallen in der Woche vom 21. bis 27. Oktober 1918 auf jeden Kopf zwei Pfund zum Preise von 16 Pf. für ein Pfund.

Nieder Hermsdorf, 20. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Dienstag den 22. Oktober, vormittags von 8—11 Uhr, Verkauf von Weißkraut für Neuhendorf, Neu Grauendorf und Steingrund.

Neuhendorf, 21. 10. 18. Amtsverwalter.

Lehmwasser.

Donnerstag den 24. Oktober, nachmittags 4 Uhr, werde ich verschiedene Kippessachen aus dem Nachlaß des verstorbenen Fahrhauers Heinrich Dittmann in meinem Amtss lokale öffentlich versteigern.

Lehmwasser, 19. 10. 18. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Mittwoch den 23. Oktober 1918 findet von 8—12 Uhr vorm. von Eiskeller aus ein Verkauf von gelben Mohrrüben zum Preise von 10 Pf. je Pfund, bei

Einnahme von $\frac{1}{4}$ Rentner und mehr zum Preise von 9 Pf. je Pfund,

roten Salatrüben zum Preise von 20 Pf. je Pfund, bei

Einnahme von $\frac{1}{4}$ Rentner und mehr zum Preise von 18 Pf.

statt.

Ober Waldenburg, 21. 10. 18. Gemeindevorsteher.

2 Kinder

werden in Pflege genommen bei Frau Heider, Kitteritzstraße 5.

an Händler verkauft Dampfzigarettenfabrik Kielwiese.

Kanarienweibchen

taucht Direktor Kellert (Deutsche Bank.)

zu verkaufen Einstieg 7 a, III.

Weihnachtsbäume

an Händler verkauft Dampfzigarettenfabrik Kielwiese.

Ein gebrauchter Filz

ist zu verkaufen Einstieg 7 a, III.

Musik - Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen mögl. Honorar O. Schwenzer,
Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Cum Schwein zum Weiterführen
zum laufen gehucht Kochusstraße 3, I.

Hattler Hundin zu verkaufen beim Gutsbesitzer Ringel, Weißstein.

Pferde
werden sauber geschoren bei
Fritz Gottschling,
Schmiedemeister, O. Waldenburg.
Ich bin Abgeber von

Heidekraut
nur in Bahnladungen.
Vorzügliches Streumittel.
Allerbülligste Bahnfracht.
Arthur Diekmann, Hamburg 39.

Geld verleiht gegen monatl. Rückzahlung diskrete
H. BLUME, Hamburg 81

Schlosser und Schmiede
für dauernde Beschäftigung sucht
Carl Wolfsgramm,
G. m. b. H.,
Fabrik für Eisenkonstruktion.

Ein jüngerer Haushälter
zum baldigen Antritt gehucht.
Hotel Rösterhaus, Dittendorf.

Einen Haushälter
oder kräftigen Lausburgischen sucht
A. Hoffmann, Altwasser,
Colonialwaren-Handlung.

Lebensberuf für Damen
durch 3monatl. Ausbildung als
Gutssekretärin. Prospekt frei.
Landwirtschaftl. Rechnungsbüro,
Eignitz.

Einlegerin
sofort gehucht. Nur solche wollen
sich melden, die schon in Buchdruckerei beschäftigt waren.
Scholz's Druckerei, Mühlstraße 21.

Jung, saub. Mädchen
in kleinen Haushalt sofort gehucht
Gottesberger Str. 28, III, r.

Ein Mädchen
für größeren Haushalt gehucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine geübte Stepperin
für bald gehucht.
Hugo Frieling,
Holzschnüre und Pantoffelfabrik,
Waldenburg i. Schl., Auenstr. 87.

Mädchen für den Stall
per Dienstag gehucht vom
Gutsbesitzer Ringel, Weißstein.

Wohl. Zimmer bald zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Wohl. Stubenkollegie gehucht
Hohstr. 8, part. (Sep. Eng.).

Sonntag früh 5 Uhr erlöste der Tod von kurzen, aber schweren Leiden, verschen mit den hl. Sterbesakramenten, wenige Tage vor ihrem 27. Geburtstage, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin,

die Jungfrau

Ida Herzog.

Dies zeigen im namenlosen Schmerz an
Witfrau Pauline Herzog, als Mutter.
Pauline Geisler, geb. Herzog, als Schwester,
Fritz Geisler, als Schwager.
Waldenburg, den 21. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus statt.

Sonntag früh verstarb plötzlich nach viertätigem Krankenlager

die Jungfrau

Ida Herzog.

Wir bedauern aufrichtig ihr frühes Hinscheiden. Sie war die langjährige, treue, gewissehafte Hüterin unserer Kinder. Sie wird in unserer Familie unvergessen bleiben.

Familie Jakob, „Drei Rosen“.

Sonntag nachm. 4 Uhr verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Sappelt,

geb. Gerlich,

im Alter von 87 Jahren.

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, an
Der trauernde Gatte Paul Sappelt,
nebst Kindern und Verwandten.

Beerdigung Mittwoch den 23. Oktober 1918, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Töpfstraße 27, aus.



Tieferschüttert und fast unglaublich erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser über alles geliebter, herzensguter, braver Sohn und Bruder, Schwager und Cousin,

der Kriegsfreiwillige

Schütze Gustav Jonscher, M.-G.-Scharfschützen-Abteilung 55,

am 8. Oktober, gerade zwei Tage vor seinem 21. Geburtstage, infolge eines Granatsplitters den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat, nachdem er seit Beginn des Krieges auf beiden Kriegsschauplätzen tapfer gekämpft hat.

Nieder Hermsdorf, den 20. Oktober 1918.

Die tiefbeugten Eltern u. Geschwister.

Er ging von uns mit schwerem Herzen
Und hoffte auf ein Wiedersehn;
Doch allzugroß sind unsre Schmerzen,
Da dieses nie mehr kann geschehn.
Du gutes Herz, ruh still in Frieden,
Dir war der Heldentod beschieden.

Für alle Liebe und Anteilnahme von nah und fern, die uns während der langen Krankheit und nach dem Hinscheiden unserer geliebten, unvergesslichen Tochter,

der Jungfrau

Emma Schäl,

zu teil geworden, dankt im Namen aller trauernden Hinterbliebenen hierdurch herzlichst

Familie Paul Schäl.

Nieder Hermsdorf, den 21. Oktober 1918.



Abfahrtscheine
sind vorläufig in der
Exped. d. Waldenburg. Wochenbl.

Waldenburger
Chorgesangverein,
Dienstag den 22. d. Mts.,
abends 8 Uhr:

Paulus.

Nur Damenchor-Uebung.

Nach langen, schweren Leiden verschied am Sonnabend früh 5½ Uhr, verschen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die Witfrau

Hedwig Hunathei,

im Alter von 51 Jahren. Dies zeigen mit der Bitte um Hilfe Teilnahmean Dittensbach,

den 19. Oktober 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Amts-

hausstraße 6, aus statt.



Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.

Die Kameraden Schubert und Mayer, Feldzugsteilnehmer, sind gestorben. Anstreben der Kameraden zur Beerdigung des Kameraden Schubert Dienstag den 22. Oktober, nachmittags 2 Uhr, und zur Beerdigung des Kameraden Mayer Mittwoch den 23. Oktober, nachmittags 1 Uhr, vor der Fahne.

Um zahlreiche Beteiligung erfreut Der Vorstand.

△ Glückauf z. Brudertreue.
Donnerstag d. 24.10. 7½ Uhr:
U. △ II.

Orient-Theater
Freiburgerstraße N° 5

Heute Montag
letzter Tag!

Viggo Larsen
in:

Sein letzter
Seitensprung.

Ab Dienstag:

Henny
Porten.

UC
Lichtspiele

Heute Montag
letzter Tag!

Zwei hervorragende Pracht-filmwerke:

Tausend und
eine „Frau,
oder:
Das Tagebuch eines
Junggesellen.
6 Akte mit wunderbarer
Ausstattung.

Hanni Weisse,
die bildschöne Künstlerin, in dem Drama:
Sei getreu bis in
den Tod.

Eine aus dem Leben
gegriffene Handlung
in 4 Akten.

Ab Dienstag den 22. Okt.:
Pola Negri
in ihrem neuesten Film-
werk:
„Mania.“

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).
Dienstag den 22. Oktober:

Operetten-Abend!
Zum bestimmt letzten Male!
Kolossalster Heiterkeits-Erfolg!
Unter Mitwirkung der Bergkapelle!

Glänzende Musik-, Gesangs- und
Tanznummern!

Wenn Männer schwindeln.

Operette in 3 Akten
von Bruno Decker. Musik von
Walter Götz.

Donnerstag den 24. Oktober:
Schauspiel-Novität!

Hinter Mauern.

Von Nathanson.